

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugs-Preis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 2.— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Störungen des Verkehrs der Posten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Anzeigen-Preis: Die Kleinspaltensätze oder deren Raum nicht mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 60 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeiger-Bestellung durch Mängel eingegangen werden muß, aber wenn der Auftraggeber in Rückzahl. steht.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 125

Freitag, den 24. Oktober 1919

18. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Freitag, den 24. Oktober abends 8 Uhr öffentliche Gemeinderats-Sitzung in der neuen Schule.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindegem. aus.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. Oktober 1919.
Der Gemeindevorstand.

Marken-Ausgabe.

Die nächste Lebensmittelmarkenausgabe findet Freitag, den 24. Okt. 1919, von abends 1/6 — 1/7 Uhr statt und zwar:

Bezirke I bis V (Haus-Nr. 1—112D) in der neuen Schule zu Ottendorf, Bezirk VI (Ortsteil Moritzdorf Haus-Nr. 1—19) im Gauhof zum goldenen Ring.

Die Aushändigung der Marken erfolgt nur an erwachsene Personen gegen Vorzeigung der Markenbezugsbescheinigungen. Für verstorbenen gegangene Marken wird kein Ersatz geleistet, die Marken sind daher sofort beim Empfang nachzahlbar.

Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Mittwoch, den 29. Oktober nicht vorausgibt werden, da sich die einzelnen Markentischen bis dahin noch in den Händen der Vertrauensmänner zwecks vorzunehmender Abrechnung befinden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. Oktober 1919.
Der Gemeindevorstand.

Brennholz-Abgabe.

Der Gemeinde steht ein Vorrat Brennholz aus dem Staatsforstrevier Okrilla zur Verfügung. Anweisungen können am **Sonnabend, den 25. d. Mts.** im Gemeindegem. (Meldeamt) gegen sofortige Bezahlung entnommen werden. Berücksichtigung finden nur solche bedürftige Einwohner, welche bei den letzten Verteilungen Holz nicht erhalten konnten. Inhaber von Holzbezugszeichen sind von der Verteilung ausgeschlossen.

Auf das Verbot, von der Gemeinde zugewiesenes Holz anderweitig zu verkaufen oder gar nach anderen Orten zu befahren, wird erneut mit dem Bemerken hingewiesen, daß Zuwiderhandelnde bei künftigen Holzvergaben ausgeschlossen werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 22. Oktober 1919.
Der Gemeindevorstand.

Neuiges vom Tage.

Quos meidet, daß der Rücktransport der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich bis zur Räumung der westlichen Gebiete ausgeht.

Der Rücktransport der Zivilinternierten in Frankreich erfolgt jetzt in beschleunigtem Tempo. Am 2. November sollen die letzten deutschen Zivilinternierten Frankreich verlassen.

Die Meldungen, daß sich vom 3. Armeekorps in Spanien eine Anzahl Leute entfernt haben, entspricht den Tatsachen. Etwa 100 bis 150 Mann und einige Offiziere haben unter Mitnahme ihrer Waffen die Tuppe verlassen.

Die sich widersprechenden Nachrichten von der Einkesselung Petersburgs bzw. den Gegenangriff der Bolschewisten gewinnen sich vorläufig zugunsten der letzteren zu entwickeln. Die Engländer sind sichtlich bemüht, ihre tatsächlichen oder angeblichen Erfolge bei Kronstadt und Petersburg so auszuweisen, daß die Eroberung von Petersburg als ein großer militärischer Sieg erscheinen soll. Tatsächlich ist Kronstadt, nachdem dort völlige Anarchie herrscht, noch nicht in den Händen der Engländer, und die englische Flotte hat es noch nicht einmal gewagt, ihre Schiffe zu einer energischen Aktion gegen die Festung anzusetzen. Nur Flugzeuge und gegen Kronstadt losgeschleudert worden und haben tatsächlich mehrfach Brände hervorgerufen, sodass es zu einer massenhaften Vertreibung der Kronstädter Bevölkerung und der völlig unzuverlässigen Matrosenformationen, die die Befragung von Kronstadt bilden, gekommen ist. Offenbar gedachten die Engländer, die Einnahme von Kronstadt gleichzeitig mit der von Petersburg melden und damit den von ihnen bezweckten Eindruck hervorzurufen zu können.

In Stockholm fand eine große Arbeiterkundgebung gegen die Blockade Rußlands vor dem Ministerium des Auswärtigen statt. Eine Abordnung trug dem Minister die Forderung vor, die Regierung solle die Initiative zur Aufnahme der Beziehungen zu Sowjet-Rußland ergreifen. Der Minister antwortete, er werde die Forderungen dem König und dem Staatsrat vorlegen.

Die Zentralleitung der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei und der unabhängigen Fraktion der Nationalversammlung richten in der „Freiheit“ einen großen Aufruf an das Proletariat, daß dieses sich der Blockade gegen Sowjet-Rußland entgegenstellen solle. Der Kampf des deutschen Proletariats gegen die Rußlandspolitik der Weltmächte sei zugleich ein Kampf gegen die deutsche Gegenrevolution.

In der bevorstehenden Besetzung Weipreussens durch die polnische Bevölkerung wird durch die Polenpresse vor unüberlegten Handlungen und Gewalttätigkeiten gewarnt und zur Ruhe und Geduld aufgefordert. Insbesondere soll ein vorzeitiges Aushängen der Nationalfahnen, das Schmüden mit Nationalabzeichen usw. unterbleiben. Auch soll die polnische Bevölkerung den ankommenden polnischen Truppen keine besonderen Dationen bereiten, sondern auf die große gemeinsame Front warten, deren Tag die polnische Behörde festlegen wird.

Die Tschecho-Slowakei in der Elbschiffahrt. Die tschecho-slowakische Regierung verhandelt wegen Ankaufs etwa des dritten Teils der Flotte der Vereinigten Elbschiffahrts-Gesellschaften. In Hamburg verlautet dazu, daß der Kaufpreis das Vierfache des Bilanzwertes ausmache.

Zu dem Belegamur betr. die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft ist namens sämtlicher preussischer Provinzen bei der Nationalversammlung ein Gegenorschlag eingereicht worden. Die Provinzen erblicken in dem Gesetzentwurf der Reichsregierung die Gefahr, daß die Vereinseitigung des Elektrizitätswesens in der Hand einer bürokratischen Verwaltungsgesellschaft des Reiches die lebendige Weiterentwicklung der Elektrizitätswirtschaft hemmen und untergraben und in fiskalische Bahnen lenken würde. Die Provinzen hätten demgegenüber zur Bewilligung des zum Selbstentwurf zugrunde liegenden Gedankens einer planmäßigen und gemeinschaftlichen Zusammenfassung der Elektrizitätswirtschaft allein für zweckentsprechend die Bildung von selbständigen Bezirksamtsvereinigungen, in denen sich die kommunalen Selbstverwaltungskörper, insbesondere die Provinzen, ihrer Bedeutung und ihren Interessen entsprechend betätigen können. Für die notwendige Einheitlichkeit in der Bildung und Führung dieser Bezirksamtsvereinigungen wird in den überreichten Vorschlägen durch die Errichtung einer Reichsvereinigungsbehörde, deren wichtige Betätigung dem bestimmten Einfluß der Reichsregierung unterliegen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Oktober 1919.

Marmelade-Verteilung. Auf Grund der Bekanntmachung vom 29. Januar 1919 werden in der Amtshauptmannschaft Dresden-Moritz einsehl. der Stadt Radeberg Abschnitt 34 der weissen Brotauflagekarte mit 250 Gramm Marmelade, Abschnitt 34 der rosaen Brotauflagekarte mit 125 Gramm Marmelade beliefert. Die Anmeldung für diese Belieferung hat seitens der Verbraucher bis zum 27. Oktober 1919 in einem Kleinhandelsgeschäft zu erfolgen.

Rauschen, sei vorsichtig beim Kauf und Genuss englischer Zigaretten! Eine von der bekannten Zigarettenfirma Wills eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die z. B. bei uns im Handel befindlichen Marken „Gold Flake“, „Capitan“ und „Bliss Navy“ gefälscht sind. Diese Zigaretten wurden aus gesundheitschädlichem Tabak hergestellt und von gewissenlosen Elementen über ganz Deutschland verbreitet. Auch in anderen Großstädten Deutschlands sind die Bezirke energisch eingeschritten.

Nach den langen schwierigen Verhandlungen ist am 16. Oktober ein einheitlicher Tarif für das mitteldeutsche Braunkohlengebiet abgeschlossen worden, dessen Bereich sich von Kassel nach der Oberlausitz erstreckt. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden einschließlich einer halben Stunde Pause. Für Untertagearbeiter beginnt die Ausfahrt 20 Minuten vor Beendigung der Schicht, sodass die Arbeitszeit 7 Stunden und 10 Minuten beträgt. Für Uebermannen an Werksanlagen werden 50 Prozent für außergewöhnliche Sonntagsarbeit

75 Prozent und für die hohen Festtage 100 Prozent Aufschlag bezahlt. Die Löhne sind durch eine besondere Lohnskala geregelt. Die sogenannten Spitzendöhne für Häuer unter Tage, Handwerker- und Maschinenpersonal betragen ab 7. Oktober 1919 Mk. und nach der auf den 15. November folgenden Lohnperiode 20 Mark. Nach diesen Löhnen findet eine Abstufung der verschiedenen Arbeitergruppen statt. Die Steigerung beträgt für die Halleischen Reviere per Schicht durchschnittlich 5 Mark pro Tag. Für jedes Kind unter 15 Jahren wird eine monatliche Zulage von 8 Mark gewährt. Ferien werden gewährt nach einem Jahre vier Tage, nach 2 Jahren 5 Tage und nach mehr als drei Jahren Beschäftigung 6 Tage. Die Deputate betragen für die Familienvorstände oder alleinige Ernährer 80 Rentner pro Jahr, die unentgeltlich geliefert werden. Für freies Gehalt wird pro Schicht 30 Pfg. vergütet und außerdem wird freies Gezehe (Handwerkzeug) geliefert. Soweit bisherige günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen bestanden, die nicht allgemein durch den neuen Vertrag geregelt sind, bleiben bestehen.

Dresden. Ein fast unglücklich erscheinender Vorgang ereignete sich vor einigen Tagen in der inneren Stadt. In den späten Nachmittagsstunden kam die Ehefrau eines in der Webergasse wohnenden Arbeiters nach Hause und sah, wie ihr kleiner, erst 5 Jahre alter Sohn Walter auf die Straße rennen und auf einen Wagen geklettert war. In diesem Augenblick kam auch der Vater hinzu und verabschiedete seinem Kinde, damit es solche Unachtsamkeit künftig lasse, ein paar ganz harmlose Schläge. Im Handumdrehen war eine Menschenansammlung entstanden, die von Minute zu Minute immer größer wurde, wobei die tollsten Sachen über den so harmlosen Vorgang erzählt wurden. Da nämlich ein Trupp aufgeregter Menschen in das Haus und die vier Treppen hinauf, und von den Eltern Rechenschaft zu fordern. Unter den aller größtlichen Beschimpfungen und Drohungen mußten die Eltern schließlich ihr Kind nach der Sanitätswache Ballstraße zwecks ärztlicher Untersuchung bringen. Dort wurde festgestellt, daß dem Kinde aber auch rein gar nichts anzusehen und von den Schlägen nachzuweisen war! Das Sanitätspersonal hatte in richtiger Erkenntnis der Lage die Mutter schließlich zu einer Hintertür entlassen, während eine zahllose Menschenmenge auf der Ballstraße wartete und schließlich in wilder Jagd nach der anderen Straßenseite eilte, um dort die Kindesmutter vermutlich noch einmal zur Rechenschaft zu ziehen.

Sachsenburg. In eine unangenehme Lage geraten drei Kriegerveitren, deren Männer gleich zu Anfang des Krieges als vermißt gemeldet wurden. Infolgedessen nahmen die Frauen an, daß die drei Feldzugsteilnehmer gefallen seien, um so mehr, als auch alle Nachforschungen erfolglos blieben, und verheirateten sich wieder. Jetzt sind nun die drei Vermißten plötzlich zurückgekehrt. Sie waren feinerzeit in französische Gefangenschaft geraten und versuchten zu flüchten, wobei sie jedoch wieder in die Hände der Franzosen fielen. Diese brachten die Flüchtlinge nach Marokko, von wo aus sie nicht nach der Heimat schreiben durften. Voranschließlich werden die zweiten Ehen der Kriegerveitren wieder geschieden werden.

Chemnitz. Seit einigen Wochen treten im Stadtbezirk Chemnitz für die vorgeschrittene Jahreszeit auffallend zahlreiche Kuhfälle auf, von denen schon eine größere Anzahl tödlich geendet haben.

Leipzig. Der Kriminalpolizei ist es geglückt, einigen Pferdedieben auf längere Zeit das Handwerk zu legen. Diese hatten zuletzt in Großitz einen Jagowagen, kostbare Pferde, mehrere Geschirre und ein Fahrrad mittels Einbruchs gestohlen und wurden dann hier bei dem Verkauf der Pferde angehalten. Mit den übrigen Gegenständen hatten sie Spitzhunden in einer mit Stroh vollgestopften Luftschnecke in der Nähe des Tatories ein Depot errichtet, von wo aus die Sachen gelegentlich einzeln weggeholt und verkauft werden sollten. Hier wurden die Sachen mit Hilfe der hiesigen Bundeskriminalpolizei vorgefunden. Das gestohlene Gut im Werte von 25000 Mark konnte dem Beschädigten unverletzt zurückgeliefert werden.

Widau. Unter dem Verdacht, an den im Frühjahr dieses Jahres im hiesigen Kraftwagendepot vorgekommenen Kraftwagendiebstählen in irgendeiner Weise beteiligt zu sein, wurde in Glauchau ein 34 Jahre alter Klempner, der einen Kraftwagen für 10000 Mark zum Kauf angeboten hatte, verhaftet und ins dortige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.



Der Machtkampf in Berlin.

Aber den neuesten Zustand in Berlin, der einen riesigen Umfang annehmen droht, schrieb unser Mitarbeiter am Freitag folgendes Stimmungsbild:

Wir sind nun in Berlin wieder einmal an einem entscheidenden Wendepunkt unserer Leidensgeschichte angekommen. Lange genug haben die Schürer und Führer der jetzigen Streikbewegung den Kampf hingezogen, und seine ganze Anlage ließ von vornherein keinen Zweifel daran zu, daß es diesmal auf einen Dauerstreik abgesehen war. Schritt für Schritt wurden, bald diese, bald jene Arbeitergruppen aus ihren Betrieben herausgezogen, um die Kosten des Unternehmens nicht gar zu halb ins Riesenhafte anschwellen zu lassen. Sollte man gleich auf Anhieb positive Erfolge davongetragen, dann wären diese sofort zur Aufstellung neuer Forderungen an anderen Punkten der Kampffront ausgenutzt worden. Da sie aber ausblieben, weil weder die Arbeitgeber noch auch die Reichsbehörden den Streikenden so weit entgegenzukommen vermochten, wie sie verlangten, so suchte man durch ständige Ausbreitung der Bewegung den Druck auf den Gegner immer untrügerlicher zu gestalten. Jetzt, wo der Zustand der Metallarbeiter bereits die vierte Woche überschritten hat, sind schließlich die Heizer und Maschinenisten an ihre Seite getreten, was eine Rahmlegung nahezu des gesamten gewerblichen Lebens der Reichshauptstadt zur Folge haben muß. Da beginnt denn auch die Regierung des alten Gewerkschaftsführers Bauer aus ihrer Verdröhnungstimmung zu erwachen, und wenn nicht alles frägt, will sie es versuchen, dem Zwang durch Anwendung staatlicher Nachsmittel zu begegnen.

Derr Nozze ist als erster auf dem Platz erschienen. Er hat den Mut, vom Terror der Ausländer zu sprechen, die den Berliner Magistrat zwingen wollten — und auch bereits gezwungen hatten — die Stromlieferung an die eben erst verstaatlichten Straßenbahnen von dem Kraftwerk in Moabit einzustellen. Wenn Herr Bermuth, der Führer der Bürgerchaft, es für möglich hielt, einer so unerhörten Forderung nachzugeben, der Reichswehrminister ist nicht geneigt, den Streikenden diesen Triumph zu gönnen. Er hat Befehl gegeben, alle lebenswichtigen, auf Stromzuführung angewiesenen Betriebe im Gang zu halten, und von seiner bekannnten Energie darf man hoffen, daß dieser Befehl nicht auf dem Papier stehen bleiben wird. Aber auch seine nichtmilitärischen Kollegen im Reichskabinett sind nicht länger gewillt, dem Übermut dieser Streikleitungen noch länger die Fingel schießen zu lassen. Sie glauben nicht mehr an den auch diesmal wieder eifrig vorgeführten wirtschaftlichen Charakter der Bewegung. Ein Machtkampf ist es, wie er im Buche steht, mit dem wir es zu tun haben, und wenn die öffentlichen Gewalten ihn nicht auch überläßt als solchen behandeln, dann laufen sie Gefahr, daß ihnen die Fingel schon heute oder morgen vollends aus der Hand gerissen werden. Schon erlaubt sich der Finanzverwalter, der das ganze Kriegsspiel leitet, den Berlinern den Rat zu geben, sie möchten sich möglichst von den Straßen fernhalten — die also, wenn es nach diesen Größen geht, nicht für den Verkehr da sein sollen, wie Herr v. Jagow seinen oder ungeliebten Andenkens es seinerzeit verkündete. Nicht nur alle Räder, auch alle Beine sollen stillstehen, wenn der berühmte starke Arm es will. Damit ist wirklich die Grenze beinahe erreicht, was eine Regierung noch ausfallen kann. Jetzt muß es hart auf hart kommen, sonst können die Berliner einpacken.

Die Regierung allein wird es allerdings nicht schaffen können. Die Bevölkerung muß sich ihr hilfsbereit und opferwillig zur Seite stellen, wenn der Größenwahn dieser Mobikalen eine empfindliche Niederlage erleiden soll. Keine andere Maßnahme wollen sie gelten lassen als ihr eigenes Machtbedürfnis, und es läßt sie vollkommen kalt, ob die Armen und Kranken, die Kriegsbeschädigten und die Erwerbslosen hungern und frieren müssen. Was hier vor sich geht, ist Terror in nacktester Form, brutale Gewalt, die auch über die Mehrzahl der eigenen Klassen genossen mitleidslos zur Lageordnung übergeht. Diefem Treiben muß endlich Halt geboten werden. Die Berliner können jetzt zeigen, ob der Gemeininn, der früher zu ihren schärfsten Bürgerlugenden gehörte, noch in ihnen lebendig ist. In der entschlossenen Abwehr aller gehend empfindenden, arbeitsfreien Elemente der Stadt wird schließlich der Anschlag scheitern müssen, der wieder einmal von unverantwortlicher Seite gegen ihre Lebens-

mbgkshkten unternommen wird. Die schwergeprüfte Stadt hat schon so viele Krisen überdauert, daß man die bestimmte Erwartung hegen darf, daß sie auch diesmal „mit heißen Gliedern“ aus dem ihr aufgezungenen Kampf hervorgehen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Sondersteuer für die Reklamierten. Zum Reichsnotopfergesetz ist in der Nationalversammlung der Antrag gestellt worden, alle im Kriege Reklamierten, die für die Reichsnotopferabgabe in Frage kommen, mit einem Zuschlag von 5 % für jedes angefangene Jahr ihrer Wehrpflichtbefreiung zu belegen. Vorübergehende Zurückstellungen bis zur Dauer von sechs Monaten begründen keine Zahlungspflicht. Abgabepflichtige mit mehr als ein Jahr Frontdienst bleiben vom Zuschlag befreit.

Erhöhung der Lehrgelöhner. Im Staatshaushaltsauschuss der Preussischen Landesversammlung haben sämtliche Fraktionen durch ihre Vorsitzenden folgenden Antrag zur Beratung bei den Verhandlungen über den Haushalt des Unterrichtsministeriums eingebracht: Die Staatsregierung zu ersuchen, zur schleunigen Abhilfe von schwereren Misländen in der Verlobung der Volksschullehrkräfte eine Gelechtsvorlage einzubringen, die 1. eine gleichmäßige Regelung des Grundgehalts und der Alterszulagen in allen Schulverbänden Preukens unter Aufhebung der Ortszulagen vorseht, 2. die Gleichstellung der Verlobung der Volksschullehrkräfte mit der der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung bringt, 3. die Lehrerinnen bei Übernahme gleicher Pflichten in der Verlobung mit den Lehrern gleichstellt. Mit dieser Vorlage sind Vorschläge zur gleichzeitigen Regelung der entstehenden Kosten zu verknüpfen.

Für die Selbstverwaltung Elbst-Vertrugens. Die oberelassische Sozialistenkonferenz hat an die französische Regierung folgende Forderungen gerichtet: Selbstverwaltung Elbst-Vertrugens, Gleichstellung der deutschen Sprache als Amtssprache mit der französischen, Verstaatlichung der Eisenbahnen und Bergwerke. Die sozialistische Kandidatenliste für die sieben Kammermandate des Oberelast enthält unter anderen die Namen Jean Martin und Grumbach. Die Sozialisten rechnen auf drei Mandate.

Die Einkommensteuer war Gegenstand der Beratung im Steuerausschuss der Nationalversammlung. Nach einem eingehenden Referat beschloß die Kommission mit allen gegen die Stimmen der Unabhängigen eine Besteuerung der Inzinerate in Höhe von 10 %. Ihre endgültige Stellungnahme haben sich die Parteien für die zweite Lesung vorbehalten.

In der preussischen Landesversammlung wurde der Haushaltsplan für die Forstverwaltung beraten. Dabei wurde festgestellt, daß der preussische Staat durch die Abtretungen im Osten allein 60 Millionen an Einnahmen aus den Forsten verliert. Trotzdem gedenkt die Forstverwaltung mit einem Überschuss von 160 Millionen Mark abzuschließen. Der Etat wurde genehmigt.

Frankreich.

Deutschlands reitlose Entschaffung. Der französische Senat genehmigte eine Entschaffung hinsichtlich der Entschaffung Deutschlands und der Priorität Frankreichs bei den von Deutschland zu leistenden Zahlungen. Er nahm weiter den Entwurf an, wonach für die Wahlen verschiedene große Departements in Sektionen eingeteilt werden.

Paris. Durch ein Dekret des Präsidenten der Republik ist die allgemeine Mobilmachung der französischen Armee ausgeschrieben worden.

Selbstmord. Die finnische Regierung befahte sich mit dem Friedensangebot Rußlands und beschloß, dem Reichstage einen ablehnenden Vorschlag vorzulegen.

Soziales Leben.

Zuckerpreise für 1919/20. Durch Verordnung vom 14. Oktober sind mit Zustimmung des Reichsrats und des volkswirtschaftlichen Ausschusses der Nationalversammlung die Zuckerpreise für das Wirtschaftsjahr 1919/20 neu festgesetzt. Der Rohzuckerpreis ist auf 53 Mk. für den Zentner, der Verbrauchsuckerpreis auf 75,80 Mk. für den Zentner bestimmt worden. Bei der Festsetzung des Rohzuckerpreises ist der im Frühjahr festgesetzte

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seitereignisse.

- * Die deutsche Regierung hat bei der Entente wegen der Sperte in der Dänke dringende Vorstellungen erhoben.
- * Der Reichsfinanzminister erklärt, daß die Kosten der feldmilitärischen Besetzung im Westen jährlich etwa drei Milliarden betragen werden.
- * In der preussischen Landesversammlung ist ein Antrag sämtlicher Parteien auf Erhöhung der Lehrgelöhner eingegangen.
- * Die demokratische Partei lehnt in einer offiziellen Fraktionserklärung eine Welter am 9. November ab.
- * Die Ostafrika-Deutschen, die seit Jahren in englischer Gefangenschaft schmachten, werden nun endlich nach Deutschland befreit.
- * Die deutschen Flüchtlinge in Frankreich sollen in den nächsten Tagen zurückbeordert werden.
- * In Christiania hofft man, daß Norwegen das Mandat über Ostafrika erhalten werde.
- * In Ost-Turkestan haben die Bolschewisten eine schwere Niederlage erlitten, bei der sie 88 000 Gefangene einbüßten.
- * Die neuen politischen Führer in der Türkei fordern die Erhebung des Sultans durch einen neuen Kalifen.
- * Im amerikanischen Senat kommt eine japanische Stimmung immer stärker zur Geltung.

Mindestpreis für die Suderräben von 4 Mk. anwunde gefest, daneben ist ein im Frühjahr gegebenes Versprechen, den Fabrikanten die Bezahlung der Räben zu einem diesen Mindestpreis übersteigenden Preise zu ermöglichen, durch Einrechnung eines Betrages von über 5 Mk. für den Zentner Rohzucker eingelöst worden. Der Großhandelszuschlag ist ebenfalls heraufgehoben worden; er ist auf 3,70 Mk. bestimmt, dabei ist die Möglichkeit vorgesehen, ihn im Verwaltungswege zu erhöhen, falls besondere Verhältnisse dies nötig machen. Für den Fall einer Erhöhung der Zuckerteuer oder einer Änderung der Umsatzsteuer ist dem Reichswirtschaftsminister die Ermächtigung vorbehalten, die Preise anzupassen. Gleichzeitig wurde durch die erlassene Verordnung die Aushebung der Zwangsverwaltung über zuckerhaltige Futtermittel mit Ausnahme der Melasse ausgesprochen; die Melasse kann im bisherigen Umlage von den zuckerarbeitenden Zuckerräben an die Räbenlieferanten zurückgegeben werden, bleibt aber im übrigen für wichtige Zwecke in öffentlicher Verwaltung.

Drohender Angefalltenkreis an Rhein und Ruhr. Der Arbeiterverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat erklärt, daß er einen Aufbau der Gehälter seiner Angefallten unter Zugrundelegung der beruflichen Vorbildung nach eingehender Beratung endgültig ablehne. Damit wird der Kampf der Angefallten im rheinisch-westfälischen Industriebezirk um die Regelung der Gehälter von neuem entfremdet. In einzelnen Städten sind bereits die Arbeitergeher davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Angefallten mit allen Mitteln die tarifliche Regelung ihrer Gehälter erkämpfen werden.

Der Ruin Deutschlands.

Jährlich drei Milliarden für die Feindbesatzung. Im Haushaltsauschuss der Nationalversammlung teilte der Reichsfinanzminister mit, daß schätzungsweise die Kosten der Unterhaltung des gesamten Besatzungsheeres der Alliierten 2 1/2 bis 3 Milliarden jährlich betragen.

Diese Mitteilung des Reichsfinanzministers rief im Ausschuss allgemeine Entrüstung hervor. Der Minister betonte die unannehme Last dieser Kosten für das Deutsche Reich und bemerkte, daß dieses Vorgehen eine bedauerliche Abnutzung deutscher Kapazitäten darstelle, die letzten Endes der Entente selbst zum Schaden gereichen würde. Man könne nur hoffen, daß es gelingen werde, den Umfang der Besatzungsarmee erheblich zu ermäßigen. Der Berichterstatter Abg. Stüdem (Soz.) erklärte, daß man mit der Deckung der ungeheuren Summe nicht hätte rechnen können. Die Ansprüche der Entente gingen in dieser Hinsicht weit über das Maß der Billigkeit hinaus. Solche Bedingungen müßten den Ruin Deutschlands zur Folge haben.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Dangenmann.

47) (Nachdruck verboten.)

Er rückte sich den Sessel neben dem Schreibtisch zurecht und legte sich mit übertriebener Unschicklichkeit. Dann lehnte er sich bequem zurück und legte eine Hand nachlässig auf den Rand des alten Möbels.

Witze also jetzt den Vortrag zu beginnen? Josephine ärgerte sich über seine Art und fand dadurch ihre Ruhe wieder.

Ich möchte dir sagen, daß mir dein untätiges Leben nicht gefällt — das klingt so hart — ganz anders, wie sie hatte sprechen wollen. Und doch fand sie keine anderen Worte.

Wah, sagte er lächelnd, als sie eine kleine Pause machte, wie ich das bedaure.

Und daß ich dir den Vorschlag machen will, etwas anzufangen — Außerst liebenswürdig, warf er ein, aber man merkte, daß es ihm Mühe kostete, den leichten Ton beizubehalten.

Du hast große Anlagen zum Malen, fuhr Josephine fort. Sie mußte rasch und rauh sprechen, um das Jittern ihrer Stimme zu verbergen. Um keinen Preis wollte sie sich jetzt vor diesem lächelnden, selbstbewußten Manne schwach zeigen, womöglich zu weinen anfangen. Um keinen Preis. War jetzt nicht weinen!

Wah sprach sie weiter: Du könntest es weit bringen, wenn du nur wolltest. Ein paar Jahre Studium sind notwendig. Ich habe mir nun gedacht, wenn du ein paar Jahre nach Rom gehst oder nach Paris, München könnte dich begleiten. Die Kinder würden wohl besser hierbleiben, damit sie euch nicht im Wege sind. Ich werde für sie sorgen. Bist du mit diesem Plan einverstanden?

Sie hatte gesprochen, ohne ihren Gast anzusehen. Jetzt ließ sie die Klappe des Schreibtisches auf, und

man sah eine Reihe von Geldscheinen, die dort aufgeschüttet lagen.

Wahbert sah noch in derselben nachlässigen Haltung in seinem Dehnstuhl, er lächelte noch immer, aber die Hand, die auf der Schreibtischplatte lag, zitterte.

Josephine stand, wie einleuchtend, über das Geld. Nun, was meinst du? Bist du mit dieser Sache einverstanden?

Nein, sagte er.

Du willst nicht? Warum willst du nicht?

Ich habe keine Lust.

Keine Lust! Du hast doch früher Lust zum Malen gehabt!

Damals, warf er ein.

Du hast Talent dazu — warum auf einmal nicht?

Er aucte die Köpfe und schweig.

Willst du mir nicht wenigstens antworten?

Es hat keinen Zweck. Du erseerst dich nur.

Josephine war empört.

Was willst du denn tun? Etwas muß ein Mann doch arbeiten. Wie kannst du so das Leben ertragen?

Es geht ganz gut, lächelte er, und sah sie dabei fest an. Essen, trinken, schlafen. Man gewöhnt sich. Du hast es so gewollt.

Damit stand er auf, machte ihr eine sehr tiefe Verbeugung, und gleich darauf fiel die Tür hinter ihm ins Schloß.

Du hast es so gewollt — Das ganze große Zimmer schien voll von diesen Worten zu sein.

Josephine war, als müßte sie sich vor ihnen verbergen. Sie legte die Hände vor das Gesicht und blieb still vor dem alten Schreibtisch sitzen.

Du hast es so gewollt — Was sie wollte, hatte immer geschehen müssen. Das war nun Wehen der Familie nötig. Das war ihr Stolz. Sie hatte regiert. Sie hatte die Macht dazu, denn mit Geld kann man alles.

So hatte sie gedacht. Und nun war ihre Macht zu Ende. Die beiden letzten

von der Familie waren unglücklich, freudlos, elend. — Wo fand sie eine Macht zu ändern und zu bessern, wenn die Macht des Geldes verlagte?

Und sie mußte es ändern, denn sie war schuld daran, daß es so gekommen war.

Was war Wahbert für ein frischer, fröhlicher Mann gewesen! Begeistert für seinen schönen Beruf, voll Vertrauen in seine Kraft, voll Hoffnung auf die Zukunft — bis — bis sie ihm den Glanz und die Macht des Geldes zeigte. Bis sie ihn glauben lehrte, daß man mit Geld Lebensglück kaufen könnte, bis sie ihn langsam und sicher, mit kluger Berechnung ihren Plänen gefügig machte.

Ich wollte ihn glücklich machen, seufzte sie.

Wer bist du denn, daß du ein Menschenkind leiten kannst? höhnte die letzte Stimme in ihrem Innern, die jetzt so oft und so bittere redete.

Wer bist du, daß du Menschenhergen und Menschen-

schidale leiten willst, und bist doch blind und kennst dein eigenes Herz nicht? Du denkst, Liebe ist's, die dich zum Handeln treibt — und doch hast du die rechte Liebe nie gelamit —

Ich habe Wahbert geliebt!

Geliebt? Die Liebe sucht nichts für sich. Du hast nur daran gedacht, daß du ihn besitzen wolltest. Und als du merkest, daß er gar nicht an dich dachte, daß all der Reichtum, den du ihm geben wolltest, nicht genügt, dir sein Herz zu kaufen — da hastest du ihn.

Ich und die arme junge Frau. Wenn es Liebe gewesen wäre, hättest du ihn dann in Armut geliebt und Sorgen werden lassen?

Du wußtest sehr gut, daß sich die beiden in ungewohnter und darum doppelt empfindener Kargheit abmühten. Hätte nicht dein Vater, dessen Stolz und Riebling du warst, auf ein Wort von dir das Einkommen des tüchtigen Mannes verdoppelt, verdreifacht?

Nur ein Wort von dir — aber du sagtest es nicht. Dein Vater merkte, was in dir vorging, und lächelte im Stillen.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsche Nationalversammlung

Aus der 100. Sitzung.

Die heutige Sitzung war eine wichtige. In früheren Jahren pflegte bei einem derartigen Anlaß der Präsident des Reichstages mit einem Blumenkranz geschmückt zu werden, den der Schriftführer des Hauses spendete. Heute war von einem derartigen Gedanken nichts zu sehen. Das Haus war noch schmaler als an den Vorjahren, was zum Teil dadurch erklärt wird, daß gestern verlaute, die Sitzungen würden in einetone unterbrochen werden. Es ist aber anders gekommen, es wird ohne Unterbrechung weiter verhandelt.

Feststellung der Schuld am Kriege.

Nach den Beschlüssen des Ausschusses soll die Untersuchung der Verantwortung bestimmter Fragen erledigt werden. Der Ausschuss hat bereits eine vollständige Wiederholung seiner Arbeit vorgenommen. Es handelt sich danach:

1. Um die Erklärung der Vorgänge, die im Juli 1914 als Folge des Attentats von Sarajewo zum Ausbruch des Krieges geführt haben.

2. Handelt es sich um die Auffassung künftiger Maßnahmen zu Friedensverhandlungen mit dem Feinde und Klärung der Gründe, die solche Maßnahmen oder abzumachende Pläne und Beschlüsse des Reichstages zum Scheitern gebracht haben.

3. Handelt es sich um Klärung über kriegsrechtliche Maßnahmen, die völkerrechtlich verboten waren, oder ohne daß sie völkerrechtlich verboten waren, doch unethisch-moralisch grausam oder hart waren. Es sollen dabei nicht nur die Vorwürfe untersucht werden, die das Ausland gegen uns, sondern auch die Vorwürfe, die wir gegen den Feind erhoben haben.

4. Handelt es sich um Klärung über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen an der Front und in besetzten Gebieten. Auch hier sollen sich die Untersuchungen auf alle Kriegführenden Länder erstrecken.

Herr Dr. Betzer (Dem.) berichtete über die Ausschussverhandlungen und beantragte im Namen des Ausschusses, daß den Untersuchungen die Rechte, die § 34 der Reichsverfassung zuerkannt werden, ferner, daß sämtliche, von den Untersuchungsausschüssen zu vernehmenden Beamten von der Pflicht der Amtsverschwiegenheit entbunden werden.

Herr Dr. Baumbach (Dem.) erweiterte dieses Verlangen dahin, daß diese Entbindung von der Amtsverschwiegenheit auch auf frühere Beamte ausgedehnt werde.

Reichsminister des Innern Koch erklärte, daß die Regierung keine Bedenken habe, worauf die Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen wurden. Nach Beantwortung einer Anfrage betreffend die Senur der Reichsliste hielt

Der neue Reichsminister Koch

seine Antrittsrede und sagte u. a.: Ich will mein neues Amt streng, sachlich und ohne jede Koreinnehmlichkeit verwahren. Es wird kein Tummelplatz für politische Diskussionen werden. Im Vordergrund meiner Aufgaben steht die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung. Auf die Dauer wird unter Volk nur den Anordnungen, die ihm die Ordnung verschaffen. Die Reichsverfassung hat uns die Reichsregierung übertragen. Aufgabe der Demokratie wird es sein, die Reichsregierung zu schützen. Gelänge ihr das nicht, so verlagte sie sich auf mich und wird einer anderen Staatsform Platz machen müssen. Reichseinheit ist noch nicht Einheitsstaat, wohl aber wird die neue Verfassung den Weg zum Einheitsstaat freimachen. In den alten und alten Überlieferungen des Beamtenstandes haben wir fest, aber den Grundgedanken einer neuen Zeit muß Rechnung getragen werden. Die Gehaltsfrage wird einer besonderen Regelung unterzogen werden.

Die schon früher angekündigte Ausarbeitung einer neuen Verfassung ist im Gange. In den nächsten Wochen wird eine Konferenz in Berlin stattfinden, im nächsten nächsten Jahre dann die große Schulreform. Die Schule liegt die große Aufgabe ob, die politische Verantwortung unseres Volkes nach Möglichkeit auszubilden. Jeder Bürger hinaus soll Vollwert aus der Schule hervorgehen. Die politische Verantwortung soll dem Nationalbewußtsein übergeben werden. Der vertriebenen Elend-Koalition werden wir uns annehmen. Die vertriebenen Beamten werden nach Möglichkeit untergebracht. Dasselbe gilt von den vertriebenen Landwirten des Ostens.

Ein Auswanderungsgezet wird kommen. Wir wollen noch nicht, ob wir die gesamte Bevölkerung im Lande behalten können. Wir werden es versuchen.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langemann. (Nachdruck verboten.)

„Das Mädchen versteht's. Sie will ihm zeigen, wie man er war. Mir kann's recht sein. Finchen soll ihr vergnügen haben.“

„Rascher haben die beiden, und der Sohn blieb allein für Liebe und Haß.“

„Er war Karlhans Sohn — ich habe ihn geliebt — ich liebe ihn noch. Ich möchte alles geben, was ich habe, um ihn wieder glücklich zu machen.“

„Glücklich zu machen“, wiederholte leise die anklagende Stimme, „das wolltest du wohl — aber hast du jemals versucht, was für ihn Glück ist? Du wolltest ihn nach deinem Willen leiten. Erst hierher, dann dorthin — du wachst ihn das, wonach sein Herz schrie, und gabst ihm Geld — immer Geld — nur Geld.“

„Ich habe nichts anderes.“

„Dann bist du sehr arm. Arme Josephine. Bestimme dir, ob du gar nichts anderes hast. Nur Geld — wie wenig ist es, wenn man nur Geld hat.“

„Es war schon ganz dunkel geworden, als Josephine endlich erhob. Stundenlang mußte sie vor dem alten Schreibtisch gesessen haben.“

„Über sie war nicht mehr mutlos. Es sollte doch noch etwas gut werden. Wenn man den guten Willen hat, ist Unrecht zu sühnen, dann findet man auch einen Weg.“

„Sie sah fest einen Weg.“

„Diesmal hatte sie es falsch angefangen. Welcher Mann läßt sich von einer alten Lante etwas vorschreiben? Und wenn es das Beste, Schönste wäre, er wird dagegen sein. Es kommt immer darauf an, wer etwas sagt.“

„Josephine mußte die Sache in die Hand nehmen. Eine junge, hübsche Frau hatte natürlich mehr Erfolg als eine alte Lante.“

„Josephine nahm sich vor, morgen mit Klärchen über diese Angelegenheit zu sprechen.“

„Klärchen war leider sehr bequem geworden. Das

unglückselige Beispiel ihrer Mutter war daran schuld. Und nach der Geburt der Kinder hatte sie sich auch wirklich eine Weile schone müssen. Jetzt war sie aber gesund, und sie würde natürlich einsehen, daß irgend etwas geschehen müsse.“

„Sie sollte nun mit ihrem Mann reden. Wenn's mit den Sparzwanglichen Werken nichts werden könnte, und wenn Adalbert auch durchaus nichts vom Malen hören wollte, dann wäre doch Eberlin immer noch da — oder ein größeres Gut. Er sollte nur aussuchen. Es könnte alles eingerichtet werden.“

„Eindringlich und verständlich mußte Klärchen das alles sagen. Es würde auch gar nichts schaden, wenn sie etwas von Eberlin gäbe und von Klärchen gäbe, wenn sie dabei erwähnte. Das würde sie aber jedenfalls am besten wissen, ihr Herz würde ihr schon sagen, was sie in diesem Fall zu tun hätte.“

Der nächste Tag war ein Sonntag. Beim Mittagessen, das Josephine Sonntags immer unten bei ihren Verwandten einzunehmen pflegte, war man sehr schweigsam. Nur Rose und Klein-Klärchen wurden lebhaft, als sie von Fraulein Dorn sprachen.

„Heute nachmittag durften sie wieder zu ihr kommen. Sie konnten die Zeit kaum erwarten.“

Nach dem Essen saßen Klärchen und Josephine, wie allmonatlich, in dem prächtig eingerichteten Erker von Klärchens Zimmer.

„Es war Herbst. Der Regen schlug prasselnd an die Scheiben.“

„Im Zimmer war es ganz still. Vor kurzer Zeit hatten Rose und Klein-Klärchen sich verabschiedet und waren unter Lachen und fröhlichem Geplauder in die unten wartende Droschke gestiegen.“

Dann war die Droschke langsam und schwerfällig die Straße entlang gefahren.

„Seitdem lag tiefe Stille auf der breiten, vornehmen Straße und im Zimmer.“

„In einen bequemen Polsterstuhl zurückgelehnt, die Arme lässig auf dem Seitenlehnen ruhen lassend, sah Klärchen zum Fenster hinaus und gähnte.“

Über den Parteien.

Der amerikanische Journalist hat seit neun Monaten den amerikanischen Kriegsberichterstattung abgelesen. Er weiß alles und findet alles, was er zu finden beauftragt ist. Eigentlich ist ihm alles, Nichtigkeit wenig oder nicht. So hat jetzt Herr George Bantillo, der die „Saurdan Evening Post“ in Philadelphia und deren anderthalb Millionen Leser über deutsche Zustände berichtet, herausgefunden, daß man in — Frankfurt an der Oder „sehr billig“ lebt, weil dort ein Mittagessen „nur“ 8 Mark kostet, und weil die Mark zu dieser Zeit nur 7 Cent wert war! Daß die deutsche Mark für den Deutschen immer noch eine Mark bedeutet, macht Herrn Bantillo nichts aus. So nebenhin macht er dann noch Herrn Theodor Wolf vom Berliner Tageblatt zum Oberhaupt des Börsischen Telegraphenbureaus, „das heißt der Schalltrichter der alten Stuphoheit gewesen ist“. Der Berliner der „Saurdan Evening Post“ sollte seinem Bantillo schleunigst den Kaufpass geben, sonst blamiert er die ganze amerikanische Presse.

Eine Abordnung von Fabrikanten aus der französischen Stahlwarenstadt Thiers wird demnächst Solingen besuchen, um dort alle Fragen, die die Stahlwarenindustrie angehen, zu „studieren“. Die Abordnung wird offiziellen Charakter tragen und alle Untersuchungsmitel zur Verfügung haben, die ihr nützlich erscheinen, um sich zu unterrichten. Die Solinger Messerwarenindustrie ist natürlich „hochbeglückt“ durch dieses „Studium“ ihrer französischen Konkurrenten und hat sich bereits mit einer — Beschwerde an die Reichsregierung gewandt. Wenn die Herren Franzosen uns in dieser Weise noch weiter „studieren“, werden sie bald so klug sein wie die Japaner, die uns besonntlich auch einmal „Studien halber“ mit ihren Besuchern besetzt haben.

„Präsident“ Jöller von Birkenfeld scheint im Regieren ein Paar Gedanken zu haben; er ist roch anständig geworden und macht nicht mehr mit. Auch seine Gesellen, darunter der sechs- und zumirohe Referendar a. D. Wilhelm Dauth, haben sich nach und nach von ihrer gegenständlichen Tätigkeit zurückgezogen und die Regierung untergeordneten iranischen Organen überlassen. Was dabei für das Birkenfelder Ländchen herauskommen muß, läßt sich leicht denken. Warum schreiben übrigens die französischen Kuffenschieber in Birkenfeld den Präsidenten oder Stromamposen nicht im Wege des Interests aus? Man könnte ihn ja an den Westbieten oder an den Mindestfordernden vergeben!

Von Nah und fern.

Wiederaufnahme des unbefchränkten Postverkehrs nach den Niederlanden. Postverkehr nach den Niederlanden werden von jetzt an wieder ohne Einschränkung angenommen. Die im Paketverkehr nach den Niederlanden aufgetretenen Störungen sollen zum Teil durch die ungenane Ausfüllung der Zollinhaltsverklärungen durch die Abender entstanden sein. Das Publikum sei darauf aufmerksam gemacht, daß die niederländische Zollverwaltung ganz genaue Angaben in bezug auf Gattung, Zahl, Gewicht und Wert jeder Warenart verlangt.

Bezugsgereien auf der Eisenbahn. Die Überwachungsabteilung der Eisenbahnverwaltung Berlin hat einen neuen Meßbetrag, bei dem Kognat und Vikore im Werte von weit über 200000 Mark verloben wurden, aufgedeckt, die verlobenen Waren bereits zum Teil wieder herbeigeschafft und bisher fünf Personen wegen Hehlerei verhaftet. Die Diebe, unter denen sich wieder Eisenbahnbeamte befinden müssen, konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Der Verkaufspreis der Antwortschleife für das Ausland wird vom 20. Oktober an weiter von 1 Mark auf 1,35 Mark für das Stück erhöht. Im Frieden sollten die Schleife 25 Pfennige. Der neue Verkaufspreis wird erst beim Verkauf berichtigt. Für Einsendungen vom Ausland kann die Gebühr für die Elbstellung vom Ab-

sender im voraus entrichtet werden. Trotzdem sind in letzter Zeit vielfach herartige Sendungen von deutschen Postanstalten mit Nachschußgebühr belegt worden, weil die vorausbezahlte Gebühr hinter den seit dem 1. Juli erhöhten Elbstellungsbetrag zurückblieb. Das Reichspostministerium hat dieses Verfahren jetzt als unzulässig erklärt.

Noch ein Geiselmörder verhaftet. In Hamburg wurde der 28-jährige Bankbeamte Georg Augier unter dem Verdacht der Beteiligung am Münchener Geiselmord verhaftet.

Falsche Fünfzigmarkscheine. In Anbetracht der vielen in Umlauf liegenden falschen 50-Mark-Banknoten veröffentlicht die Berliner Banken zurzeit ein Verzeichnis der ungültigen Scheine. Banknoten mit nachfolgenden in der unteren linken Ecke schwarz gedruckten Nummern sind falsch: A. 001 — B. 133 — D. 628 — E. 81 — G. 132 H. 1—142 — J. 164—168 H. 144.

Durch französische Posten erschossen. In Neunkirchen, Saargebiet, hat ein bedauerlicher Vorfall wieder hiesige Opfer gefordert. Dort erschoss ein marokkanischer Bohlen, angeblich aus Ungehörigkeit, den Ingenieur Winkel von der Firma Gebrüder Stumm und verletzten den Beigeordneten Bessie schwer.

Geiratluft. In der vorigen Woche sind in Osnabrück 70 Paare getraut worden. Die meisten der jünger Eheleute hatten keine eigene Wohnung und müßten die Hilfe der Zwangsbeinartierungscommission in Anspruch nehmen.

Vermischtes.

Grandioses Jagdabenteuer. Eine drohliche Jagdgeschichte, die ausnahmsweise kein Jägerlatein ist, wird aus dem Engadin berichtet: Vier Jäger, die den ganzen Tag umhergestreift waren, ohne zum Schuß zu kommen, trafen am Abend beim Nachhausegehen zusammen. Nach der üblichen jagdlichen Begrüßung zogen sie müde in der Abenddämmerung nach Hause. Als sie an einem Bauernhof vorbeikamen, sagte plötzlich einer: „Halt! Schaut dort hinüber auf jenen Biach — was ist das? Alle blieben stehen, und der älteste, ein gebiegener Nimrod, schaute scharf aus und sagte dann: „Das ist ein mächtiger Uhu, ein Nordsternplatz!“. Sofort wollten die drei andern anlegen, aber wieder „imponierte“ der alte erprobte Jäger und Schütze, indem er zu den jüngeren Jagdgefährten fast lebend sprach: „Laßt mich stehen, ich bin schützfähig! Ihr verhaltet euch ganz ruhig! Dem ehrwürdigen Meister in der Schießkunst durfte nicht widersprochen werden, und wie gesagt, so getan. Der Alte kniete nieder, nahm noch die Nähe vom Kopfe und stellte — die andern blieben mänschenstill. Da kratzte ein Schuß, und die andern sprachen bewundernd: „Ein seiner Schuß, die Beute rast sich nicht mehr!“. Zufrieden gingen alle hinüber, um die vermeintliche Beute zu holen, den prächtigen Uhu; aber zu aller Entsetzen war es gar kein Uhu, sondern eine alte — Petroleumlampe mit aufgerolltem Deckel, deren Seiten die Ohren des Uhus markiert hatten. Salala!

Bemalte Amerikanerinnen. Ein dänisches Blatt läßt sich aus New York berichten, daß gegenwärtig in Amerika die Gesichtsbemalung nach altindianischen Muster in höchster Blüte steht. „Ich muß das absolut Bemalung nennen“, schreibt der Gewährsmann der „Kopenhagener Zeitung“, „denn hier ist nicht mehr die Rede von einem unehelichen Hader oder „ein wenig Rot“, sondern von einem vollständigen Schminken der Parfadedamen, wie es keine Schauspielerinnen besser machen könnte. Die Augenbrauen werden rasiert oder zu einem feinen schmalen Strich geschnitten, das Gesicht wird weiß gemalt, die Wangen rot, von Lippen und Ohrschöpfchen gar nicht zu reden. Nichts ist vergessen, um alle Individualität aus den Gesichtszügen zu entfernen und das Gesicht zu einem vollkommenen Reklameprodukt zu machen, wie man es in den Schaufenstern der Trübenläden oder auf Kinoplakaten sieht. Und man glaube nicht, daß man das als ordinär betrachtet. Alle Damen bemalen sich, in allen Gesellschaftsklassen und Altersstufen, Schulkinder sowohl wie seitige Regierinnen, Millionärsgattinnen, Lehrerinnen und ehrbare Bürgerfrauen. Es ist eine Manie, die so ausgeartet ist, daß viele Weibchen mit wahren naturalistischen Gemälden auf den Wangen umherlaufen, so daß die Gesichter im Sonnenlicht grün und violett schimmern.“

„Höfliches Wetter“, sagte Josephine, „dieser ewige Regen.“

Klärchen gähnte wieder.

„Dah es doch regnet“, sagte Klärchen mit schleppender Stimme, „wenn die Sonne scheint, dann ist es doch ebenso langweilig. Das ist doch ganz egal.“

Josephine sah ungeduldig auf.

„Liebes Klärchen, ich verstehe dich heute gar nicht. Ich begreife auch gar nicht, warum du die Kinder alle Sonntag weggehen läßt. Ich habe zwar darüber nichts zu bestimmen, aber ich möchte dich darauf aufmerksam machen, daß Kinder sich leicht daran gewöhnen, ihre Vergnügen nur auswärts zu suchen.“

„Dah sie doch, Tante Josephine. Die Kinder wollen doch mal vergnügt sein. Das gönne ich ihnen.“

„Über Klärchen! Wie du doch nur redest.“

„Ja, Tante Josephine, du kannst doch nicht leugnen, daß es bei uns schrecklich langweilig ist. Was haben denn die Kinder hier zu Hause?“

Josephine war fassungslos vor Erstaunen. So hatte Klärchen noch nie gesprochen. Wenn sie die Ode und Bangwilligkeit so deutlich empfand, dann würde sie gewiß zur Abhilfe bereit sein.

Man mußte sich nur Flug und vorsichtig ausdrücken und die junge Frau sank auf das aufmerksam machen, was sie dabei zu tun hatte.

Gestern hatte man sich hureifen lassen. Das durfte heute nicht wieder vorkommen. D — nur das rechte Wort finden.

Klärchen schien gar keine weitere Äußerung in dieser Sache zu erwarten. Sie lehnte immer noch in dem großen Stuhl, nur daß jetzt die schlaffen, welken, juwelen geschmückten Hände von den Seitenlehnen hinab und auf den Schoß gesunken waren.

Wieder war es ganz still. Nur der Regen plätscherte leise, und in der Ferne rollte ein Regen.

Plötzlich hörte man eine Tür gehen und laute Schritte auf dem Korridor. Die Treppentür fiel ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)



Zur gefl. Beachtung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von jetzt ab in meinem Grundstück, Königsbrückerstraße, eine

Annahmestelle der chemischen Waschanstalt von W. Kelling übernommen habe und bitte ich, mich bei allen vorkommenden Arbeiten in färben und Reinigen freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Adelma Böhm.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tans- Spine- u. Weiskarten Hochzeitszeitungen, ;; Festlieder, ;; Vint-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten. Verählungs- und ;; Traueranzeigen ;; Danksagungen etc. 	<p>◆ Rise vorsicht an- gestattete Druck- sache verieht mit ihrem Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine ;; Paketadressen, ;; Quittungen, Adress- karten, Reise-Avisé, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge Presimten etc. etc.
--	---	--

Geschmackvolle Ausführung . . Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Anstalt für Heilgymnastik, Atem- Technik, Massage, manuell u. maschinell.

Vibration, Heissluft- und Resorptions-Massage.

Korrekte Ausführung der von den Herren Ärzten vorgeschriebenen Verordnungen.

Frau Margarete Röhmer (ärztlich geprüft)

Tel. 46 Hermsdorf b. Dresden, Medinger Berg, Tel. 46

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaffe Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Derwandten, Freunden
Geschenke zugegangen,
en
u. anseren

ver Georgi für das

Oruno Thieme und Frau
Frieda geb. Tamme.

Arbeitsgemeinschaft der Festbesoldeten

Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Montag, den 27. Oktober abends halb 8 Uhr im Restaurant „Friedrich-Wilhelms-Bad“

Versammlung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Starke Tierkel

und zu verkaufen.

Grünberg, Gut Nr. 6.

Erstlings-Wäsche

in reichhaltiger Auswahl

Jübchen

Hemdchen

Lätzchen

Windelhosen

Strickhosen

Ueber-Jäckchen

Häubchen

Mützen

Wagen-Kissen

Wagen-Decken

Molton-Unterlagen

Wickeltücher

Mullwindeln

Gummiunterlagen

Sticker-Einsatz

und Spitzen

Klöppel-Einsatz

und Spitzen

Weisses Hemdentuch

vorzügliche Qualität,

Anfertigung ganzer

Erstlings-Ausstattungen

solid und preiswert

Minna

Ikenberg Warenhaus

Radeberg, Dresdnerstr. 12.

Stachel- u. Johannisbeer- Sträucher und Bäume

verkauft

Gomlitzer Beerenobst-Plantagen
Lansa bei Dresden.

Achtung!!

Radfahrer!

Prima Gummi-

Fahrraddecken-

und Schlaeube

eingetroffen. Billigste preiswerte Ware.
Gummilösung — Ventilgummi

best:
Fahrradhaus „Frisch Auf“
Ottendorf-Okrilla, Auenstr. 30, 1.

Stiftungsfest

des

Stenographen-Verein

„Sabelsberger“

Ottendorf-Okrilla.

Sonnabend, den 25. Oktober
im Gasthof z. Hirsch. Beginn
abende 7,30 Uhr pünktlich.

Ein Krautfäß

15 Mark

eine hellblaue Damenbluse
Stöße 42. ist für 20 Mt. zu verkaufen.
Dresdnerstraße 96 I part. links.

Karbid-

Fahrrad-, Tisch-, Känge-, Wand-
u. Sturm-Laternen empfiehlt
Fahrradhaus Cunnersdorf
Hermann Schulze.

Felle aller Art

kauft — hole auch bei Benach-
richtigung ab

Emmerich Zlatnik
Ottendorf-Okrilla.

Weiche Kragen

Weiche Vorhemdchen
Gestrickte Selbstbinder
Seidene Selbstbinder
Kragenschoner
Hosenträger
Gestrickte Handschuhe
Wollne Vorhemdchen
Herren-Hemden
Herren-Unterhosen
Herren-Socken
Unter-Jacken
Herren-Hüte

in grosser Auswahl zu bekannt
mässigen Preisen.

Minna

Ikenberg, Warenhaus.

Radeberg, Dresdnerstr. 12.

Holländischen

Honig-Pfefferkuchen

empfiehlt

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Rechnungen

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Stoffen auf Wochenkarten sind bis zum
25. des Mo. in den Ausgabestellen zu ent-
nehmen. Nach 7. Ablauf besteht kein An-
spruch mehr auf Belieferung.

